

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

ersch. 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Viertel monatlich 70 Pf., Halbjährlich 3.10, jährlich 6.10. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11  
Filialen: Maurikussstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis: Die Zeilenpreise in Wiesbaden 20 Pf., in Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Messenpreise 1.00 Pf. Anzeigenannahme: für Rheinische Ausgabe 1. Uhr mittags, Morgenausg. 7 Uhr abends. Fernschreiber: Telegraf und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 122. Verlag Nr. 272.

Nummer 342

Freitag, den 9. Juli 1915

69. Jahrgang

# Eine neue Ruhmestat der öst.-ung. Marine

### Der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ durch österr.-ungar. U-Boot vernichtet. — Bei Lublin bereitet sich eine Schlacht vor. — Alle italienischen und montenegrinischen Angriffe abgeschlagen.

## Die Vernichtung eines italienischen Panzers.

Wien, 8. Juli. (Wolff-Tele.)

Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer vom Typ „Amalfi“ in der Nord-Adria. (Vergl. den öst.-ung. Tagesbericht. Schriftl.)

Venezia, 8. Juli. (T.-U.-Tele.)

Neber die Versenkung des Kreuzers „Amalfi“ veröffentlicht der italienische Admiralstab folgende Darstellung:

Eine Aufklärungsfahrt mit allen Kräften wurde in vergangener Nacht im oberen Adriatischen Meer ausgeführt. Der königliche Kreuzer „Amalfi“, der daran teilnahm, wurde heute früh bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert. Das Schiff geriet sofort auf der linken Seite aus den Fugen. Ehe der Kommandant der Besatzung Befehl, sich ins Meer zu werfen, rief er: „Es lebe der König! Es lebe Italien!“, was von der auf dem hinteren Schiff aufgestellten Mannschaft mit Ordnung und bewunderungswürdiger Disziplin beantwortet wurde. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, indem er auf der noch aus dem Wasser hervorragenden Planke des Schiffes herabstieg, das kurz darauf unterging. Mit unseren eigenen Mitteln wurde fast die gesamte Besatzung und fast alle Offiziere gerettet.

gez. Th. von de Revel.

Während diese amtliche Mitteilung von der Rettung fast aller Matrosen und Offiziere spricht, besitzert ein Telegramm des „Secolo“ aus Venedig die Zahl der Geretteten auf 500. „Italia“ gibt die Zahl der gesamten Besatzung auf 900 Mann an; beide Angaben, welche der offiziellen Veröffentlichung widersprechen, sind von der sehr scharfen Pressezensur unbeanstandet geblieben.

Weiter meldet der „Secolo“, daß der Untergang 80 Kilometer von der Küste entfernt stattfand, und zwar morgens um 7 Uhr. Die anderen Schiffe des Geschwaders leisteten sofort Hilfe; außerdem gingen sofort zwei Hospitalschiffe von Venedig ab.

Zum Untergang des „Amalfi“ schreibt der „Corriere della Sera“, daß die Marinelaufverbände seit Ausbruch des Krieges hervorgehoben hätten, mit welcher Leichtigkeit der Feind die italienischen Schiffseinheiten treffen könnte. Das Adriatische Meer gleiche bei der Schnelligkeit der modernen Schiffe, bei den Leistungen der Radiotelegraphie und der Unterseeboote einem Kanal. Entfernungen bestehen im Grunde nicht und Ueberraschungen seien leicht. Endlich verfüge der Feind über ausgezeichnete Flottenbasen; sie ihm abzunehmen sei einer der Hauptzwecke dieses Krieges.

Die „Italia“ weist darauf hin, daß in der Adria allein zwei französische Kriegsschiffe den österreichischen Torpedos zum Opfer gefallen sind.

Der „Secolo“ bezeichnet den Verlust als nicht schwer. Eine Flotte, welche das Meer beherrsche, sei natürlich derartiger Unglücksfälle immer ausgesetzt, während die nach Pola geschlachtete österreichisch-ungarische Flotte, genau wie die deutsche in Kiel, dagegen geschützt sei.

Sehr niedergeschlagen ist das Heftblatt „Popolo d'Italia“, das indessen das italienische Volk zum Ausdauern ermahnt. Der Untergang der „Amalfi“ werde vermutlich nicht der letzte Verlust der italienischen Flotte sein, aber die italienische Flotte werde den heroischen „Amalfi“ rächen.

Die Torpedierung des „Amalfi“ ist der vierte große Erfolg der stieferrnähigen kleinen Unterseeboote unseres Bundesgenossen; zum vierten Male ist die Torpedierung eines großen Kriegsschiffes von österreichisch-ungarischen Unterseebooten ausgeführt.

„Amalfi“, einer der neuesten italienischen Panzerkreuzer, ist am 5. Mai 1908 vom Stapel gelaufen. Das Schiff verdrängte 10400 Tonnen, seine artilleristische Ar-

merkung bestand aus vier 25.4 cm-Geschützen, acht 19 cm-Geschützen, sechzehn 7.6 cm-Geschützen. Die Torpedoarmerkung bestand aus drei 45 cm-Rohren; die Geschwindigkeit betrug 28.5 Meilen, die Besatzung 684 Mann in Friedenszeiten, war aber jetzt weit höher.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 8. Juli. (Nichtamtl.)

### Russischer Kriegsschauplatz.

Amtl. wird verlautbart vom 8. Juli, mittags: In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chauker auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstöße abgewehrt.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzter Brückenkopf laudten sie auch Mobilbrigade ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindliche Angriffe wie immer ab. Am mittleren Nonzo und im Arco-Gebiet herrscht Ruhe.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geiselskämpfe statt.

### Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Auf den Grenzhöhen östlich Trebjuze haben nachts zum 7. Juli die Kämpfe gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff am 6. Juli mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe.

An den übrigen Grenzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

### Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli, morgens, einen italienischen Panzerkreuzer, des „Amalfi“, in der Nordadria torpediert und versenkt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, n. Ober, Feldmarschalleutnant.

## Amthcher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. (Nichtamtl.)

Das türkische Groß-Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie sich in ihrer Stellung zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Die Versuche schlugen fehl.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Kei-Burnu am 8. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unsere linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge schlechtem Wetter die eigenen Schützengräben und fügte dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu.

Bei Seddül-Bahr schlugen wir die von Erkundungsabteilungen des Feindes veranlaßten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu.

Während der Feind bei Zekke-Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, woran sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffnete unsere Küstenbatterie plötzlich das Feuer auf die anatolischen Stellungen. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwirrung und Verluste. Dieselbe Batterie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft.

Von den anderen Fronten nichts Wichtiges zu melden.

## Die Folgerichtigkeit in den Operationen.

(Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.)

„Konstant ist im Kriege nur der Wechsel“. Das schließt aber nicht aus, daß der große Grundgedanke der Operationen in einem Feldzugsabschnitt beibehalten und durchgeführt wird, solange es dem Gegner nicht gelunget, dies zu hindern und zu neuer Orientierung der Operationen zu zwingen. Die Strategie ist ja die Lehre von den Ausfällen. 1870/71 ist der grundlegende Gedanke des Abdrückens des Gegners nach Norden, wo das wenigste tiefe Hinterland war, glänzend durchgeführt worden, bis bei Sedan die letzte der damals im Felde stehenden Armeen kapituliert hatte. — Ein sprechendes Beispiel für die Folgerichtigkeit der Handlungen in einem Operationsabschnitt liefert der nun schon über zwei Monate währende Zeitraum, der uns von Gorlice-Tarnow bis zum Bug, nach Norden bis weit über die Linie hinausführte, welche die Sieger von Krasnik-Samocz-Komarow erreicht hatten, in Südpolen über die Ramienna. Als die immer wiederholten Überläufe die nötige Schwäche des moskowitzischen Kolosses bewirkt hatten, dem im Nordwesten Feldmarschall von Hindenburg eine starke Kräfteverstärkung nicht erlaubte, war für die Verbündeten der Moment zu einer kräftigen Offensive gekommen. Als Hauptziel dieser Offensive wählte man Rückstöße militärischer und politischer Natur Galizien erlösen. Ein Erfolg gegen die russischen Hauptkräfte hier konnte auch in dem neutralen Ausland keine Wirkung nicht verfehlen. Zwei Wege boten sich für eine große Offensive. Sehr verführerisch und wirkungsvoll erschien eine Umfassung gegen den linken Flügel der enorm weit gespannten russischen Front, und Strategen vom grünen Tische haben sich ohne Zweifel um die Zeit zwischen Otern und den 2. Mai vielfach den Kopf zerbrochen, warum nicht aus der Bukowina heraus ein Vorgehen gegen die russische Flanke erfolge, damit auch die Südbande der großen Jänge ihren sehr ausstichvollen und wirksamen Biß zeigten. Ein Blick auf die Eisenbahnkarte mußte aber sofort zeigen, was gegen die Ausföhrung des Gedankens sprach, die ein leicht zu lösendes Problem gewesen wäre, hätte man den Nachschub auf Rumänien basieren lassen. In bedenken war weiter, daß die in Bessarabien und bei Odessa versammelten russischen Kräfte den verbündeten, die russische linke Flanke bedrohenden Armeen in den Rücken fallen konnten. Auf den Gedanken, eine sehr starke Offensive aus der Bukowina anzusetzen, mußte also verzichtet werden. Nicht der Durchbruch in Bessarabien, zum Teil flankierend angelegt — beim Gelingen auch auf die Karpatenfront flankierend wirkend — so daß, wenn er gelang, nicht nur eine Trennung der Karpaten von der Dunajfront, sondern, bei fortgeschrittener Vorbereitung, auch eine gewaltige Vergrößerung der Fläche, ein fortwährendes Abdrängen von abgepaltenen Teilen der mit ihrer Front bis zum Dniester reichenden 3. Armee eintreten mußte. Der Durchbruchstich, der am 2. J. begann, traf — in jeder Beziehung musterhaft durch Ueberzahlung des Gegners und niederbrechende Artilleriemassenswirkung vorbereitet — das Zentrum der Armee Radko Dimitriew. Von seinem Gelingen mit den schon sehr bald sich auswirkenden strategischen Folgen ab sehen wir durch neue Durchbrüche oder Umfassungen stets ein weiteres Arbeiten in der Richtung, die Russenfronten, die sich bilden konnten, immer wieder zu zer Sprengen und starke Teile nach Norden abzudrängen. Die Armee Radkows bildete den Keil, der sowohl nach Norden, wo zunächst langsamer und mehr als späteres Pivot gedacht, die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vorging, als nach Süden, wo mit dem 10. Korps südlich am Karpatenbange die Armee Borowiec sich vorschob, die Hindernisse, die den genannten Armeen sich entgegenstellen konnten, dauernd mit Planke Wirkung bedrohte. An der Wislota, am Wislota-Jankowka-Abchnitt, bei Krosno sehen wir die Wirkung des Keiles, der sowohl die weiter nördlich kämpfenden russischen Streitkräfte mit Umfassung bedrohte, als auch dem Zurückströmen der Massen der russischen 8. Armee vor den Armeen Borowiec und Böhm.-Armee aus den Karpaten über Dulla und Rymonow einen Riegel vorschoß. Mit Krosno-Rymonow war der letzte vor dem von länger verteidigungsunfähige Abchnitt den Russen gegenüber. Nördlich der Weichsel wurde die Rida-Flanke, fast schon im Rücken bedroht, aufgegeben, auch die 6. russische Armee war zum Räumen der Karpaten gezwungen, während die 8. durch Borowiec und Böhm.-Armee weiter nördlich in den Kessel hineingetrieben wurde. Wie der Grundgedanke der Operationen festgehalten wurde, das trat klar schon zu Tage dadurch, daß sich für die Verbündeten jetzt zwei nächste Aufgaben ergaben: Vorgehen gegen den Gesamtabschnitt Jaroslan bis zur Rindung-Armee Radkows mit etwas vorgeschobenem rechten Flügel und Armee Erzherzog Josef Ferdinand — die eine; der Raum Przemysl-Sambor, mit Verfolgung der dorthin zusammenströmenden

den Kolonnen der russischen 8. Armee — Borowic mit Marwit — Böhm-Ermolli — die andere. Radko Dimitriew's Abzug, den San von Przemysl bis zur Mündung auf dem westlichen Ufer auf die Brückenköpfe Czerniawa — Radomno, Jaroslau — Sienawa und im San-Weichsel-Dreieck, geküßt, offenbar zu verteidigen, war mit den schwer erschütterten Truppen nicht ausführbar. Derangezogene Verstärkungen, im ganzen 28 Divisionen, konnten den Radensenschen Durchbruch bei Jaroslau, der am 14. 5. begann, ebensowenig hindern, wie das Erscheinen der Spitzen der 2. und 3. verbündeten Armee südlich Przemysl und die Eroberung von Rudnik und Peczajol an demselben Tage, die Erzwingung der Uebergänge über den San durch den Radensenschen Keil am 17., der am folgenden Tage auch Sienawa nahm und dadurch den Gegner im Rücken bedrohte, die Gewinnung von Sambor am 15. 5., die Einkürzung des Przemysl von Radomno am Pfingstmontag. Auch nachdem ein Zurückgehen bis zur Lubaczowkamündung auf das Westufer des San stattfinden mußte, sichert der Radensensche Keil doch, Przemysl nördlich um weitaus umfänglich, dessen Belagerung; am 31. 5. demselben Tage, an welchem Einfingen Struj erstürmt, fallen die ersten Werke der Nordfront der vom Jaren als Stütze seiner Herrschaft in Galizien ausersehenen Feste.

Mit der Erstürmung von Struj war der Armeeführer, bei welcher jetzt vorübergehend der Schwerpunkt der Operationen ruhte, der Weg erschlossen, durch Vorstoß an den Dniester Plante und Rücken der russischen Hauptarmee, die hier augenscheinlich das Blatt zu wenden hoffte, zu bedrohen, andererseits die hart bedrängte Armeepflanzung-Balkin zu entlasten. Das letztere erschien bald dringend geboten. Mit dem Eindringen Einfingens gegen Osten, wo die Entlastung Pflanzers baldmöglichst gelang, verschob sich aber automatisch der Schwerpunkt der Operationen wieder nach links. Geschützt durch Erzherzog Josef Ferdinand gegen russische Vorstöße von Sandomier her, im Süden durch die sich nach Osten worschleppenden Heeresreste Marwit — Böhm-Ermolli, durchbrach der Keil der Arme Radenschen die Linie Lubaczowka — Sienawa bis zum 15. 6., die Verbündeten bis zum Dniester schlossen sich an. Rosziska und, vier Tage nach dem Durchbruch, der Sturm auf die Grodzker Linie und Komarno, Rama Ruska, die durchbrechende Schlacht des Keils Radenschen bei Magierow, die Eroberung der Werchynskstellung am selben Tage, an dem die 11. Armee Polkow erreichte, einen Tag später, während am Dniester der Feind noch Mikolajow und Jndaczow hält, der Fall der ersten Werke von Lemberg, am 22. Juni die Straße Lemberg-Mikolajow überschritten, die Höhe von Ruitkow nördlich Lemberg im Sturm genommen, der Armeeführer Einfingen die Dniesterübergänge geöffnet — eine glänzende Reihe von Beweisen für die Folgerichtigkeit der Operationen. Und einen anderen sprechenden Beleg für das Behalten an dem Grundgedanken der Operationen — dessen Früchte wir heute ernten — haben wir nach dem Falle von Lemberg. Während die Armeen Einfingen und Pflanzers-Balkin am Pruth und Dniester noch hart zu ringen hatten, lag der Gedanke nahe, einen Schub gegen Norden lassend, mit dem Reiz der siegreichen nördlichen Armeegruppen rechts einzuschwenken, in den Rücken der Russen am Dniester zu gelangen und diese zwischen zwei Feuer zu bringen. Das hätte einen Tellerfolg ergeben können — die Heeresleitung strebt aber Höheres an. Mit der Arme

Böhm-Ermolli als Flankendeckung im Süden und Osten schwenkte Radenschen gegen Norden ein, eine 140 Kilometer breite, gegen Norden gerichtete Front entfaltend, ein Drehpunkt der Operationen im Sinne des Grundgedankens, von Operationen, die über das Schicksal der russischen Weichselfront entscheiden können. Jlaa-Joselow, die Weichsel querend, nach einer zweiten Durchbruchschlacht bei Kraonit zwanzig Kilometer nördlich des Vorbaches-Larnagora-Krupow am Bug — diese ganze Frontlinie Radenschen Erzherzog Josef Ferdinand weist nach Nordosten; eine zweite, nach Osten gerichtete läuft über Kamionka-Strumilowa längs der Hlota-Ripa nach Süden, dann schert sich eine wieder nach Nordosten gerichtete ein. Eine Nordgruppe in Polen und eine Ostgruppe in Wolhynien ist zu unterscheiden — der die Operationen seit mehr als zwei Monaten durchziehende Grundgedanke tritt, als erreicht, klar hervor. Wenn wir den von der Berberberndpresse verratenen Sorgen glauben wollten, würden im Räume zwischen Bug und Weichsel die Russen das Zentrum ihres Widerstandes suchen, dessen Erfolg oder Mißerfolg eine weittragende Entscheidung bringen müßte.



Kämpfe um Lublin.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Artillerieoberleutnant.)

Kriegspressequartier, 7. Juli. (Sig. Tel. oken.) Unser Erfolg in der großen Schlacht im Lubliner Gouvernement spricht sich immer deutlicher aus. Die Verbündeten kommen der Bahnlinie Cholm-Nowgorod näher. Der linke Flügel der Arme Radenschen ist durch die Erzreichung des Dries Abbiza am Wiepra nur noch anderthalb Tagesmärsche davon entfernt. Der linke Flügel der zweiten Arme überschritt den Bzunicabach und treibt die Russen gegen Lublin, wo der Gegner südlich der Stadt Stellungen bezieht.

In Galizien und am Dniester belagerte Gefechte. Der Knotenpunkt Kraonit ist in unserem Besitz. Die Russen scheinen Anhalten zu weiterem Rückzug nach Ostwärts zu treffen.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Das große Schweigen in Rußland.

Wien, 8. Juli. (Sig. Tel. Gr. Wn.)

Die Semioverwaltungen des Gouvernements Moskau, die bisher die Kriegsergebnisse der Petersburger Telegraphen-Agentur zur Verbreitung unter die Bevölkerung erhalten hatten, sind verständigt worden, daß dies von nun an nicht mehr geschehen werde. Amtlich wird diese Maßnahme mit der Überlieferung der Telegraphenlinie zwischen Petersburg und Moskau bezeichnet, obwohl nicht angegeben wird, warum diese Linie gerade jetzt mehr überlastet wäre, als früher.

Petersburg, 8. Juli. (Sig. Tel. Gr. Wn.)

Die Hauptverwaltung des russischen Roten Kreuzes, die bisher die amtlichen Verletzungen über die im Krieg Verwundeten und Erkrankten veröffentlicht, teilt mit, daß diese Listen nicht mehr erscheinen. Es sollen fortan lediglich mündliche Auskünfte einzeln abgegeben werden.

15 Dampfer im Hafen von Libau flott gemacht.

Kopenhagen, 8. Juli. (Sig. Tel. Gr. Wn.)

Die Deutschen machten im Hafen von Libau 15 Dampfer wieder flott, die von den Russen vor ihrem Abzug verkauft worden waren.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 8. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen; durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten noch gekämpft.

Gegen die von uns genommene Stellung westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an; die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff aus der Richtung Nowo wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Bei dem Dorfe Stegma, nördlich von Praskowich, wurden einige russische Gräben genommen und behauptet.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Sirzgow und von Starosrem (nordöstlich und südwestlich von Radzin) hatten keinen Erfolg.

Verluste des Gegners, und die gestern eroberte Höhe 95, östlich Polowratka, zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen Dniester und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert.

Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Von Calais nach England.

Ein französisches Phantasiebild.

Der „Matin“ schreibt zu der angeblichen Abicht der Deutschen, einen Vorstoß auf Calais zu unternehmen: Darum erstreben die Deutschen gerade den Besitz dieser Hafenstadt, die ganz gewiß recht wichtig, deren Eroberung aber nur von geringem Einfluß auf die Stärke der strategischen Stellung des französischen Heeres wäre. Hierbei spielen indessen die phantastischen Träume der Deutschen eine große Rolle. In Calais sind nach ihrer Ansicht die Schlüssel Englands verstreut. Sobald der Hafen in ihrem Besitz ist, wollen sie dort Rieskanonen aufstellen, die über den Kanal hinweg Dover in den Grund schießen und die

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erica Grupe-Dröcher.

(65. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß, das ist alles richtig, das sehe ich ein, aber schließlich besteht der Mensch nicht nur aus Vernunft und Verstand, und ich leide mehr, als ich sagen kann. Du mußt bedenken, daß man eine Reizung nicht ohne weiteres abschütteln kann, besonders wir Frauen nicht. Wenn ich Charlot nicht so sehr lieb gehabt hätte und ihm nicht so bedingungslos vertraut wäre, ich doch nie auf die ganze Art dieser Verbindung eingegangen. Ich würde sagen: Ich will warten, ich kann warten. Er wird den Weg zu mir zurückfinden, er wird einsehen, daß er mir Unrecht tut.“ Aber ich sehe ein, daß ich ihn vollkommen aufgeben muß. Es würde eine Demütigung sein, eine Qual ohne Ende, wenn ich neben ihm ansharren wollte, denn er würde innerlich immer zu seinen Eltern halten und nach den Begriffen, die in dieser Familie von Geldwert und Moral sind, werden wir uns nie mehr verständigen. Mein Einfluß auf ihn reicht aus, wenn ich ihm gegenüberstehe. Aber wenn er mich nicht sieht, sinkt er in die Atmosphäre seiner Eltern zurück. Und die Atmosphäre seiner Eltern ist doch schließlich auch die seinige. Er ist keine Natur, mit der man sich logisch und folgerichtig auseinandersetzen kann. Er ist eine Natur, die von Recht und Unrecht andere Begriffe hat als du und ich. Wir haben schon in unserm Elternhaus die Ueberzeugung empfangen, daß innere Pflichten vor äußerlichen Annehmlichkeiten gehen, und daß das Geld nicht über alles seine bederrschende Hand andrücken darf.“

„Nein, das darf es nicht. Moral und Pflicht stehen über dem Rechte des Geldes. Ich habe schon mehrfach den Eindruck gehabt, daß den Renten, denen das Geld so unendlich wichtig ist, daß es jedes andere Interesse und jede andere Reizung in ihrem Leben löst, beim Fortschritt ihres Lebens der erlebte Reichtum gar nicht zur Seite steht. Wir gehen unseren geraden Weg und ich werde dir selbstverständlich zur Seite stehen.“

Er ging auf Lilian zu und reichte ihr die Hand. Sie sah so verkümmert und vergrämt aus, daß er nur den Wunsch hatte, ihr wohlzutun und ihr zu helfen. Im ersten Augenblick war er über die Verbindung empört gewesen, die Lilian ohne sein Wissen geschlossen hatte. Nicht, weil sie ihn nicht um seinen Rat gefragt hatte. O, er konnte es ja selbst jetzt verhehlen, daß man um eine Liebe kämpfen konnte, wenn man an den anderen glaubte! Aber er war empört, daß Lilian sich gerade an Wegerlö anvertraut, der

ihm nie den Eindruck eines festen und charaktervollen Mannes gemacht hatte.

„Was wirst du tun, Lilian?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich habe immer gefunden, daß es im Leben das Mühsal ist, anzuharren und zu beharren. Gerade, wenn ein Unglück so unversehbar über einen kommt, wie dieses. Man muß im ersten Schmerz keine übermäßigen Entschlüsse fassen. Ich bleibe hier und werde es mir überlegen, was ich weiter tun werde.“

„Du hast recht. Du mußt innerlich und äußerlich Klarheit um dich zu erringen suchen. Jetzt ist es das richtige, du trennst dich von Wegerlö auch in äußerer Form. Ich habe den heutigen Tag für dich freigegeben und lege ganz für deine Angelegenheiten zur Verfügung. Mache dich zum Morgen zurecht; dann gehen wir zusammen zum Rechtsanwalt Doktor Schulz; er ist ein älterer Corpsbruder von mir, und ich weiß, daß er die ganze Sache sehr diskret in die Hand nehmen wird. Sei hart und mutig. Ich kann es dir nachfühlen, wie schwer diese Zeit für dich ist. Doch halte den Kopf hoch und bedenke, daß du ein gutes Gewissen hast und daß du niemand ein Unrecht zusägst!“

Es begannen Wochen, die für Lilian fürchterlich waren. Von ihrem einzigen Bekanntenkreise hatte sie sich schon bald nach dem Tode ihrer Eltern fast ganz zurückgezogen und sich ganz dem Verkehr mit Montelet, besonders mit Hortense, gewidmet. So blieb sie fast immer allein. Sie hatte auch gar nicht den Wunsch, jemand zu sehen oder zu sprechen. Wenn sie sich unterhielt, war es nur eine äußere Formel und an ihrem Innenleben glitt alles vorüber. Es war ihr fast lieb, daß sich niemand um sie kümmerte und niemand sie beachtete, denn sie konnte sich zu nichts aufraffen. Sie war nur glücklich wenn sie schlief, denn in dem Augenblick, wo sie morgens wieder erwachte, fand ein Tag ohne Inhalt und ohne Ziel vor ihr. Es kostete sie jeden Morgen von neuem einen Entschluß, sich zu erheben und die Fensterläden zu öffnen. Daß noch tat es ihr, wenn heller Sonnenschein hereinstrahlte, wenn die Vögel sangen und sich in der Luft des Hochsommers Blumen und Sträucher in dem Vorgärtchen vor ihrem Schlafzimmer dehnten. Am liebsten hätte sie alle Fensterläden geschlossen gehalten, alle Zimmer dunkel und sie selbst latentlos schlief und innerlich niedergedrückt Stunde um Stunde mit offenen Augen ins Dunkel hineinträumend. Für wen arbeitete sie, auf wen wartete sie, für wen lebte sie? Nur nicht weiter leben müssen, nur nicht weiter leben müssen! Jeder

Tag, den sie begann, war nutzlos. Und dann die Nacht! Trotzdem sie sich bis zur körperlichen Ermüdung erschöpft niederlegte, konnte sie keinen Schlaf finden. Stunde um Stunde lag sie mit offenen Augen da und das Herz hämmerte und klopfte, daß sie keine Ruhe fand. Alle glücklichen Stunden, die sie mit Wegerlö verlebte, alle freundlichen Worte, die er ihr gesagt hatte, klangen wieder vor ihr empor. Auch die schrecklichen Stunden, in denen sich keine Charakterchwäche offenbarte. Immer wieder breitete sich diese Enttäuschung vor ihr aus, die er ihr bereitet hatte. Und sie gewann langsam die Erkenntnis und die Ueberzeugung von der Nacht, die das Geld über die Menschenherzen besitt.

Nach einigen Tagen kam ein Brief von Hortense. Sie kehrte für kurze Zeit nach Straßburg aus Frouville zurück. Hortense äußerte ihre Freude, Lilian nun bald wieder zu sehen, und bat sie, zu einer bestimmten Stunde gleich am Nachmittag ihrer Ankunft zu ihnen ins Palais Montelet zu kommen. Das Schreiben Hortenses rüttelte Lilian, die sonst so energisch, arbeitsfreudig und fleißig war, aus einer dumpfen Lethargie auf. Sie hatte die Tage wie in einem dumpfen Hindämmern verbracht, immer noch wie mit herabhängenden Armen vor einem Rätsel stehend, vor der ihr rätselhaften Wandlung eines Menschenherzens, daß ihr gehört hatte und daß sie nun ohne jegliche Schuld unter dem Druck der äußerlichen Verhältnisse verliert sollte.

Sie fand zuerst Madame de Montelet und Frau Steiner und Hortense gemeinsam beim Tee vor. Besonders die beiden älteren Damen waren ganz erfüllt von ihrem Aufenthalt, der ebenso anregend wie unterhaltend gewesen sei. Hortense merkte wohl, daß Lilian nur mit einer äußeren freundlichen Höflichkeit zuhörte. Sie selbst brannnte darauf, von Lilian näheres zu hören. Nachdem die beiden alten Damen den Tee eingenommen hatten, begaben sie sich hinaus in die Toilettenzimmer. Da der Diener den Teetisch abzuräumen begann, schlug Hortense Lilian vor, in ihr kleines Boudoir zu kommen, das neben dem Lesezimmer im Erdgeschoß des Hauses lag. Sie wartete, daß Lilian den Arm um ihren Hals legen würde und vielleicht ganz still und schlicht sagen: „Ich bin glücklich!“ Doch Hortense wartete vergeblich. Lilian sah still neben ihr auf dem runden kleinen Essofa. Sekunden vergingen, und Hortense küßte mit ihrem feinem Seelenleben, daß die Freundin schwer nach einem Worte rang. Da legte sie ihr die Hand leicht auf den Arm und sagte: „Nun erzähle, Lilian! Du bist jetzt durch die wichtigste Zeit deines Lebens ge-



Ehren-Tafel

Der frühere Redakteur der 'Wiesbadener Zeitung' Hermann Schreiber, ein Sohn des hiesigen Konfessionärsdirektors Franz Schreiber, der im 118. Inf.-Regt. an der Front kämpft, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Regierungsbauinspektor Thiele, der als Leutnant in einem Pionierbataillon tätig ist, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse. Der Regierungsbauinspektor war am Wasserbauamt in Bingerbrück tätig. Er liegt verwundet in einem Mannheimer Lazarett. Seine Verwundung hat er in den Kränzen empfangen. — Der Einjährig-Freiwillige August Kästch, der Sohn des Rangiermeisters Kästch in Bingerbrück, wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Leutnant Heinz Schurdt, der Mitinhaber der Firma Jos. Kugler in Bingen, für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde.

ganze Küste bestreichen sollen. Wenn dies vollbracht ist, würden die belagerten Eisenbahnen hunderte, ja tausende von Aluminiumbooten herbeibringen, und dann soll der alte Plan Napoleons verwirklicht werden. Deutsche Soldaten sehen über den Kanal, Scharen von Unterseebooten torpedieren die englische Flotte, die Luft wird von Zeppelin und Tauben erfüllt, die Balkenbrücke von Sprengstoffen niedergebrennt.

Die dämmernde Erkenntnis in England.

Amsterdam, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.) Die 'Londoner Daily Mail' schreibt: Glauben wir wirklich, daß wir mit hochorganisierten Völkern, wie die Deutschen und ihre Verbündeten es sind, fertig werden, weil wir es mit Ach und Krach bei dem halbverwundenen agrarischen Burenvolk fertig bekamen? Sir John Hamilton, der hervorragende Schriftsteller, erzählt uns ein wenig über einen kleinen Teil des Dardanellenskrieges und läßt eine Menge ungesagt. Die Welt kennt unser Risiko, deutsche Unterseeboote kamen durch das Mittelmeer, schnitten unsere Armeen von ihrer Basis ab und versenkten zwei englische Kriegsschiffe in zwei Tagen. Hamilton hatte keine Ahnung, daß dies möglich sei, hatte auch keine Ahnung, daß die Türken mit der Teufelsfindung, wie er sie nennt, nämlich mit Maschinengewehren ausgerüstet sein könnten. Monotelang ist uns die Wahrheit verschwiegen worden, aber die Deutschen und die Neutralen haben sie gemerkt. Pakt sich das England länger gefaselt, so wird es die Unterstützung seiner Verbündeten, den Entschluß seiner Kolonien, seiner Soldaten und seiner Matrosen, und schließlich den Krieg verlieren.

England arbeitet auf den Bankrott hin.

Rotterdam, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.) Das englische Oberhaus nahm den Antrag des Earl of Middleton an, der die Regierung um sofortige Maßnahmen zur Einschränkung der Ausgaben für die Lokalverwaltung ersucht. Im Laufe der Debatte sagte der frühere Vorkämpfer Lord Boreham (Liberal), eine Warnung sei am Platz. Täglich werden 3 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke ausgegeben; falls nicht der Versuch das Uebergewicht gewinnt, arbeitet man regelrecht auf den Bankrott hin.

Die Flucht aus Venedig.

Vugano, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.) Infolge der Ereignisse am Isonzo sind aus Venedig mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen in das innere Italien abgegangen; sie werden von Truppen der Mailänder Garnison begleitet. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein.

Albanien in den Händen der serbischen Völker.

Paris, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.) 'Welt Parisien' schreibt, daß Albanien jetzt fast vollständig in den Händen der Serben und Montenegriner sei.

gangen. Wir haben uns ja wenig schreiben können, und du konntest meine Briefe nicht eingehender beantworten, da du ja wußtest, daß Großmutter Steiner sie mir vorlesen mußte. Hast du alles lesen können, was ich dir in der Blindenschrift schrieb? Ich habe alles lesen können, Hortense, und habe mich gefreut, daß du in verhältnismäßig kurzer Zeit die Blindenschrift so vollkommen gelernt hast. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Theater im Deutschen Großen Hauptquartier.

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Wehrarmee entsandten Kriegsberichterstatter.) Deutsches Großes Hauptquartier, 8. Juli. oken. Im alten Theater der französischen Stadt, in welcher das deutsche Große Hauptquartier liegt, wurde in dieser Woche zum erstenmal deutsches Theater gespielt. Auf dem Theaterzetteln waren Komödien rheinischer Künstler in Feindeutschland angekündigt, und für die künstlerische Leitung zeichnete Fritz Ebers, ein Schauspieler, der jetzt im Felde steht. Das Schauspiel, das bei der kleinstädtischen französischen Bevölkerung eine gewisse Notwendigkeit hervorrief — das weibliche Geschlecht weißens sprach tagelang nur von der deutschen Komödie —, begann mit Grillparzer's 'Weh dem, der lügt' und wurde mit den harmloseren Schwänken 'Komtesse Gunderl' und 'Die Hochzeitsreise' fortgesetzt. Zur Deduktion der Unkosten wurde ein Eintrittsgeld erhoben, und zwar für Vorgesetzte und ersten Rang eine Mark, für Sperrsitze und zweiten Rang zwanzig Pfennige. Es ist selbstverständlich, daß das kleine, im Innern aber schmucke Theater, das deutsche Soldaten vorher häufig gereinigt hatten, bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Wohin man sah, alles feldgrau; in den Logen die Offiziere, auf allen übrigen Plätzen Unteroffiziere und Mannschaften, Landwehrmänner und Landstürmer. Das weibliche Geschlecht war im Zuschauerraum nur durch Laborantinnen vertreten, sie kamen in weißen Kleidern, das rote Kreuz am rechten Arm. Die Darstellung gefiel dem feldgrauen Publikum, Fritz Ebers als Bischof von Chalons, Friedrich Vorges als Leon, Albert Hansen als Rattwald, Frau Rose Hubner-Ebers als Eritha, Otto Busch als Kralus und Richard Quergas als Galomir konnten sich nach jedem Akt durch den beifälligen und dankbaren Auditorium zeigen. In dem Grill-

mit Ausnahme von Salona, dessen definitive Annektierung Italien angezweifelt habe, für welche diese Stadt eine zu große strategische Bedeutung habe, als daß es sie anderen überlasse. Die Besetzung von Albanien durch die Serben und Montenegriner habe zuerst in Rom Unruhe hervorgerufen. Jedoch hätten die Erklärungen Serbiens und Montenegro's alles Mißtrauen beseitigt.

Athen, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.)

Die griechischen Truppen besetzen die an dem Grenzfluß Mali gelegenen Dörfer im Epirus und stellen so die Grenze, die der serbisch-griechische Vertrag von 1913 festgesetzt hatte, wieder her.

Griechenland ruhig.

Athen, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.)

Der Erörterung der Reaktionspresse und Nachrichten aus verschiedenen Quellen zufolge wird die politische Lage als normal betrachtet. Von einer Auflösung oder Vertagung des Parlaments ist keine Rede mehr. Die Wahl des Präsidenten nach der Parlamentsöffnung wird die Richtlinie der verschiedenen Gruppen bestimmen.

Englischer Bericht von den Dardanellen.

London, 8. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein amtliches Telegramm aus den Dardanellen besagt: Am 5. Juli früh begannen die Türken im südlichen Sektor die heftigste Beschlebung, die bisher festgestanden hat. Daraus folgte der allgemeine Angriff, der an einigen Punkten sehr heftig war, aber vollständig mißglückte. Unsere Verluste haben wenig zu bedauern und machten nicht den geringsten Eindruck auf unserer Front. Die Verluste der Türken sind sehr schwer.

Die Tatsachen des Mißerfolges des Dardanellen-Unternehmens und die ungeheuren Menschenverluste der Alliierten — in dem amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage wird außer anderen Erfolgen die Versenkung eines großen französischen Transportdampfers gemeldet — können selbst durch die schönsten amtlichen englischen Telegramme nicht aus der Welt geschafft werden.

Eine englische Schlappe in Südwest?

London, 8. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reuters-Bureau meldet aus Davisfontein: Die Brigade Manie-Rothe (Freiwillige) mußte, ehe sie Otavi und Davisfontein erreichte, in einem Dornengebüsch von mehreren Meilen Ausdehnung gegen starke feindliche Streitkräfte kämpfen. Längs der ganzen Front waren die kämpfenden Parteien manchmal nur einige Yards von einander entfernt. Flugzeuge der Unionstruppen schwebten ununterbrochen über dem Kampffeld. Die Deutschen hatten beim Rückzug den Vorteil, daß sie hinter den Hülsen Deckung fanden, während die vorrückenden Unionstruppen bloßgestellt waren. Infolge der Ermüdung der Truppen und der Dichtigkeit der Hülsen waren die Unionstruppen genötigt, für diesen Tag den Weitermarsch einzustellen. Ein Regiment südafrikanischer berittener Jäger wurde später ausgeschickt, um ein Eisenbergwerk an der linken Flanke zu besetzen.

Wer den Reuterschen Stil kennt, wird — und wohl nicht mit Unrecht — in diesem unklaren Bericht die Bemäntelung einer englischen Schlappe erkennen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.)

Im Gegensatz zum Reuterschen Bureau meldet 'Daily Telegraph' aus New-York, daß die diplomatischen Kreise in Washington der Ansicht sind, daß das Ergebnis der amerikanischen Note an Deutschland und die Antwort von Berlin gütlich ausfallen werden. Als Ergebnis des Ausführaustauschs zwischen Washington und Berlin zeigte sich immer deutlicher, daß eine Grundlage zur Beilegung der schwebenden Unterseebootsfrage nicht ausgeschlossen sei.

Die Jugend der Russin.

Ein nicht gerade freundliches Bild der russischen Mädchens, seiner seelischen und intellektuellen Entwicklung entwirft in den 'dem Ausland von Jünen' gewidmeten 'Süddeutschen Monatsheften' Adolf Dorr, der in langjähriger pädagogischer Wirksamkeit in Russland die Russin zu studieren Gelegenheit genug fand. Vom russischen Kind sagt er: Die Disziplinlosigkeit ist erschreckend. Sie äußert sich im Kinderzimmer, im Verkehr mit Eltern und Bekannten genau in derselben Weise, wie in der Schule im Verkehr mit Lehrern und Kameraden. Das russische Kind nimmt sie mit auf die Universität und in die Frauenhochschule. Sie ist Störrigkeit, Eigenwillen, Darinankunft, Unfähigkeit. Sie führt zur frühreifen Kritik an Eltern und Lehrern, sie diktiert im Gymnasium und auf der Hochschule die Streiche der Mittelschüler, der Studenten und Studentinnen. Um welche Ziele? In neunzig Fällen auf hundert um eine Lappalie. Sie, diese erschreckende, ungeheuerliche Disziplinlosigkeit führt aber auch zu Sanftmütigkeit, zu den lieblichen unreifen Kinder, zur Förderung der Einführung der 'freien Ehe'. Sie haben irgendwo und irgendwo einmal gehört, daß im Ausland die Jünglinge die legale sexuellen haben das verstanden und erklärt auf ihre Weise... auf die Weise von Menschen mit jugendlichen Instinkten, von Menschen, deren Kreis von Lebensmöglichkeiten zusammengeknüpft ist auf ein ganz helles Segment. Wohl nirgends auf der Welt ist die Liebe so endlos, unerschöpflich, rein negativen Diskussionen so verbreitet, wie in der russischen Jugend. Sie langen damit auf dem Gymnasium an und fahren bei Tee und Zigarette auf der Universität weiter. Ich zähle zu der peinlichsten Zeit meines Lebens diejenigen Stunden, die ich an Gymnasien, Real-, Militärschule und Frauenhochschule der russischen Jugend mitlernen mußte. Die schlimmsten Erfahrungen aber habe ich am letztgenannten Institut gemacht. Ich sah da Deutsch, Englisch und — o Nummer! — allgemeine Sprachwissenschaft. Neunzig Prozent der Mädchen kannten keine Sprache außer der russischen und allenfalls noch ihrer Muttersprache.

Was geht in Portugal vor?

Afonso Costa schwer verunglückt.

Lissabon, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.)

Die ärztliche Untersuchung Afonso Costas ergab einen Schädelbruch, den der ehemalige Präsident beim Sturze aus der brennenden Straßenbahn erlitt.

Man erhält durch diese Meldung zuerst Nachricht über einen Unglücksfall (oder was sonst geschehen sein mag), durch den Afonso Costa schwer betroffen worden ist. Die erste Meldung scheint von der portugiesischen, wahrscheinlicher aber noch englischen Zensur erwünscht und festgehalten worden zu sein. Vielleicht gibt die folgende Drachmeldung einen Anhalt zum Verständnis des Unglücksfalles? Genf, 8. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bin.)

Der Madrider 'Imparcial' meldet: Infolge des bevorstehenden Eintritts Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Kundgebungen stattgefunden. 'Diario' schreibt, daß bisher keine Beteiligung Portugals beschlossen wurde und auch keine in Aussicht stehe. In Lissabon haben die Arbeiter vor dem englischen Konsulat demonstriert.

Freigabe der deutschen und österreichisch-ungarischen Güter im Hafen von Tsingtau.

Berlin, 8. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einem telegraphischen Bericht der deutschen Gesandtschaft in Peking ist die von den japanischen Behörden im Dezember 1914 erlassene Bestimmung, wonach deutsche und österreichisch-ungarische Staatsangehörige über ihre im Hafengebiet von Tsingtau lagernden Güter nicht verfügen dürfen, mit der Maßgabe aufgehoben worden, daß die Güter bis zum 27. Juli 1915 abzunehmen sind.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Juli 1915.

Die Brotversorgung der Rheinschiffer. Die Brotversorgung der in der Binnenschifffahrt tätigen Personen hatte im Anfang ihre großen Schwierigkeiten. Jetzt endlich ist es gelungen, darin eine Aenderung zu treffen, die den Schiffen recht erwünscht kommt. In Koblenz wurde den Schiffen, die ständig dort liegen, Brotkrumen für 4 Wochen gegeben, genau wie dies bei den Haushaltungen an Land geschieht. Die durchfahrenden oder nur kurze Zeit sich hier aufhaltenden Schiffer aber bekamen durch das Hafenamts ihre Brotkrumen, jedoch nur auf eine kurze Zeit. Für die Zukunft werden den Schiffen Brotkrumen durch das Hafenamts, die 14 Tage Gültigkeit besitzen, ausgehändigt. Diese Brotkrumen haben überall Geltung und können zum Einkauf von Brot oder Mehl an allen Orten, wo die Schiffer hinkommen, benutzt werden. Außerdem wurde den Schiffen die Vergünstigung zuteil, daß sie, die auf ihren Fahrten auf das Brot als hauptsächlichstes Nahrungsmittel angewiesen sind, Brotkrumen, die auf 2000 Gramm für die Woche ausgehändigt sind, erhalten.

Auskunftsstelle für Frauenberufe. In Gemeinschaft mit dem Kreisamt vom Roten Kreuz Abteilung IV hat der Magistrat im Anschluß an das Stadt-Arbeitsamt eine Auskunftsstelle für Frauenberufe geschaffen, in welcher Frauen und Mädchen aller Stände, insbesondere den Kriegswitwen und -Waisen kostenlos Auskunft erteilt wird über sämtliche, dem weiblichen Geschlecht erschließbaren Berufe, sowie über die Ausbildungs- und Anstellungsmöglichkeiten in den einzelnen Berufen. Die Einrichtung einer solchen Beratungsstelle ist umso mehr zu begrüßen, als der Krieg viele Frauen und Mädchen zwingt, einen Beruf zu ergreifen. Da soll es Aufgabe der Beratungsstelle sein, denen, die einen Beruf und Er-

Armenisch, Georgisch, Tatarisch. Keine hatte eine Ahnung von einem der klassischen Idiome. Man will begreifen, was für Resultate ich erzielen konnte. Darüber ließ es sich hinwegkommen, oder nicht über den Geist, der in der ganzen Gesellschaft herrschte. Es waren ein paar herrliche, fleißige, tüchtige Mädchen dabei, die wirklich arbeiteten, für die meisten aber war die ganze Sache nur eine neue Foketterie, eine neue Parade. Die ganze Technik des Betriebes brachte schon schwere Uebelstände mit sich, aber die Damen erklärten, vor 10 Uhr morgens wäre es zu früh und in den Abendstunden zu spät. Man will ins Theater und ins Konzert, also kann man nicht nach 7 Uhr arbeiten und in der Frühe nicht vor zehn. Mein im Anfang des Schuljahres glänzendes Auditorium sank von der dritten und vierten Stunde auf ein kleines Häufchen — Ungetreuer, denn von der fünften und sechsten an weichte ich leere Bänke in die Geheimnisse der englischen Aussprache oder der Linguistik ein.

Aber gelächter wurde seit, an den Dozenten die unerbilligste Kritik geübt, an Programm und Methode geprügelt, man verammelte sich zu Protestkundgebungen und beschwerte die Vorlesungen nicht. Kein, aber auch nicht das geringste Verständnis für die Not der Stunde, die Anforderungen der gewählten Disziplin. Sie werfen sich zum größten Teil auf die abstraktesten Wissenschaften; philosophische, psychologische und kunsthistorische Vorlesungen werden am meisten besucht. Ein ganz armes Mädel aus einem schmierigen Grunerdorf wählte Philosophie zum Hauptfach — und will dadurch im Leben weiterkommen! In Russland! Ich mache ihr in halbkräftiger Rede begreiflich, daß es keine Philosophie ohne Deutsch gibt, aber sie will meine Kurie nicht besuchen, weil sie nicht bis auf die Tafel steht und um keinen Preis ein Augenpaar aufheben will. Dabei ist sie vordenkbar und — galant achtlos — nicht häßlich. Sie laufen in besten Häusen einem Dozenten nach, der sich am Schluß des ersten Semesters schon als ein ganz gewöhnlicher Schwindler herausstellt. Sie konfektieren den Psychologen, weil er davon gesprochen hatte, daß das weibliche Hirn relativ leichter sei als das männliche.

Kleine Mitteilungen.

Bauhhammer in Kreuznach. Aus Kreuznach wird mitgeteilt: Im hiesigen Kurtheater spielte am 6. Juli R. Bauhammer als Gast den Rabbi Eichel in 'Freund Fritz' mit großem Erfolge. Das gut besetzte Haus lobte die meisterliche Leistung mit lebhaftem Beifall.

